

**Newsletter 01/2013:**

## **Gegen Diskriminierung wegen LRS oder Rechenschwäche**

**Liebe Leserinnen und Leser,**

in Beratungsgesprächen hören wir immer wieder von Eltern, dass sich ihre Kinder wegen ihrer Lese-Rechtschreib-Schwäche oder Rechenschwäche ausgegrenzt oder benachteiligt fühlen.

Das diesjährige Themenjahr "Selbstbestimmt dabei. Immer." der Antidiskriminierungsstelle des Bundes (ADS) möchten wir zum Anlass nehmen, auf diese Problematik aufmerksam zu machen.

Wir wünschen Ihnen viel Freude beim Lesen!

Dr. Andrea Schulz

Leiterin des Systems der Duden Institute für Lerntherapie

### **Selbstbestimmt dabei. Immer.**

*Anlässlich des Themenjahrs "Selbstbestimmt dabei. Immer." haben wir Christine Lüders, Leiterin der Antidiskriminierungsstelle des Bundes (ADS), zu den Beweggründen des Themenjahrs und möglichen Maßnahmen gegen die Diskriminierung von Menschen mit Behinderung befragt.*

**Was war der Anlass für das Themenjahr „Selbstbestimmt dabei. Immer.“?  
Welche Schwerpunkte und Ziele gibt es und warum?**

**Christine Lüders:** Die meisten unserer Beratungsanfragen kommen von Menschen mit Behinderungen – allein das schon ist Beweggrund genug für uns, ein ganzes Jahr lang auf die Benachteiligungserfahrungen von behinderten und chronisch kranken Menschen

zu schauen. Gemeinsam mit prominenten Botschafterinnen und Botschaftern wie Katarina Witt, Bobby Brederlow, Jochen Wollmert, Nina Ruge und vielen anderen veranstalten wir dazu im Herbst eine bundesweite Themenwoche mit Aktionen, Vorträgen und öffentlichkeitswirksamen Events.

Außerdem stellen wir konkrete Handlungsempfehlungen zu den Themen „Menschen mit Behinderungen auf dem Arbeitsmarkt“, „Barrierefreie Dienstleistungen“ und „Chronische Krankheiten“ vor – ohne Ausnahme Themen, die aus unserer Sicht besonders drängen. Und wir wollen gute Praxis würdigen: von Unternehmen, die Vorbildliches bei der Integration behinderter und chronisch kranker Menschen leisten.

**Diskriminierung entsteht oft durch Halbwissen oder gesellschaftliche Klischees. Viele sind zudem meist unsicher, wie sie sich gegenüber Menschen mit Behinderung verhalten sollen. Wie sollte oder kann hier die Aufklärungsarbeit aussehen?**

**Christine Lüders:** Ganz wichtig ist es, aufzuklären. Etwa darüber, dass Behinderungen jeden Menschen treffen können. Mehr als 80 Prozent aller behinderten Menschen in Deutschland sind ohne eine Behinderung zur Welt gekommen. Erst im Laufe ihres Lebens sind sie krank geworden oder hatten einen Unfall.

Ein weiterer Bereich, an dem Aufklärung ganz wichtig ist, ist die Schule. Wenn wir Vorurteile abbauen wollen, dann müssen wir die Inklusion endlich vorantreiben – nicht nur in Kindergärten, sondern auch in Grundschulen und in der Sekundarschule. In einer von der ADS erhobenen Umfrage haben sich 40 Prozent der befragten jüngeren Menschen skeptisch darüber geäußert, dass Inklusion funktionieren kann, selbst wenn die Mittel dafür da sind. Das ist für uns ein Alarmsignal. Offenbar haben gerade Jüngere Vorbehalte gegen Menschen mit Behinderungen, weil der Umgang mit ihnen nicht alltäglich ist.

**Welche Maßnahmen zur gleichberechtigten Teilhabe im Schul- und Arbeitsleben sollte es geben?**

**Christine Lüders:** Wir erleben seit Jahren einen besorgniserregenden Trend: Immer mehr Menschen mit Behinderungen geraten in „Sonderwelten“ – erst die Förderschule, dann die Werkstatt –, obwohl sie eigentlich auf dem ersten Arbeitsmarkt arbeiten wollen. Wir möchten, dass sich dieser Trend umkehrt.

Es kann aus unserer Sicht nicht angehen, dass die Arbeitslosenquote unter schwerbehinderten Menschen mit etwa 15 Prozent mehr als doppelt so hoch ist wie bei

nichtbehinderten. Wir halten es deshalb für sehr wichtig, dass Arbeitgeber, Schulen und Behörden Menschen mit Behinderungen oder chronischen Krankheiten nicht länger in Sonderwelten abschieben, sondern ihre Potenziale erkennen und beachten. Nicht Barmherzigkeit, sondern Teilhabe ist es, was behinderte Menschen brauchen. Sie brauchen keine Gnade. Sie haben Rechte.

**Welche Vor- und Nachteile sehen Sie in einer gesetzlichen Quotenregelung?  
Muss es bei gelebter Inklusion noch eine Quote geben?**

**Christine Lüders:** Deutschland ist mit der Ratifizierung der UN-Behindertenrechtskonvention ganz verbindliche Verpflichtungen für die Inklusion eingegangen. Ich würde mir jetzt erst einmal wünschen, dass die Länder diese Verpflichtungen nun auch einhalten und allen Kindern gemeinsamen Unterricht ermöglichen – auch im Sekundarbereich. Hier sieht es momentan nämlich schlecht aus: Die Quote behinderter Kinder liegt hier nur bei 20 Prozent. Bevor wir eine Quotendebatte führen, muss Deutschland hier seine Hausaufgaben machen!

**Viele Menschen, die Förderbedarf wegen einer Lernschwäche haben, möchten nur ungern als „behindert“ bezeichnet werden. Bedarf es überhaupt dieses Etiketts, um Sensibilität und Akzeptanz für das Thema „Lernschwierigkeiten“ zu schaffen und Diskriminierung verhindern zu können?**

**Christine Lüders:** Kürzlich habe ich mich genau über dieses Thema mit einem Menschen unterhalten, der seit Jahrzehnten eine Behinderung hat. Ich habe ihn gefragt: Wie wollen Sie angesprochen werden? Er hat gesagt: Als Mensch. Und als Mensch, der nicht behindert ist, sondern der behindert wird. Das schwingt bei mir seitdem immer mit, wenn ich von „behinderten Menschen“ spreche.

**Vielen Dank!**

*Das Interview führte Eva Jurkewitz.*

## **Sind LRS und Rechenschwäche Behinderungen?**

*Von Dr. Lorenz Huck, Diplom-Psychologe, Leiter des Fachbereichs „Integrative Elemente“ der Duden Institute für Lerntherapie*

„Seelische Behinderung?“ – Wenn ich diese Formulierung in Beratungsgesprächen erwähne, beobachte ich oft, wie Eltern erstaunt einen Moment innehalten. Eine integrative Lerntherapie kann nur dann von der Jugendhilfe finanziert werden, wenn ein Kind von „seelischer Behinderung“ bedroht ist? Viele Eltern haben Schwierigkeiten, diesen Begriff mit dem positiven Bild zusammenzubringen, das sie – trotz unbestreitbar vorhandener Lernschwierigkeiten – von ihrem Kind haben.

Der Hintergrund dieser Schwierigkeiten ist, so vermute ich, dass das öffentliche Bild von Behinderung bzw. von Menschen mit Behinderungen durch wenige stereotype Beispiele geprägt ist: Geht es in den Medien um das Thema „Behinderung“, tauchen z. B. immer wieder Menschen auf, die im Rollstuhl sitzen, die von Trisomie betroffen oder die blind sind – Menschen, deren Behinderung (scheinbar) offensichtlich ist.

Die Weltgesundheitsorganisation WHO hat 2001 mit der „Internationalen Klassifikation für Funktionsfähigkeit, Behinderung und Gesundheit“ (ICF) einen Begriff von Behinderung geprägt, der diese Beispiele umfasst, aber weit über sie hinausgeht: Behindert ist danach jeder Mensch, dessen „Teilhabe an der Gesellschaft“ massiv eingeschränkt ist. Um einzuschätzen, inwieweit dies der Fall ist, müssen ganz unterschiedliche Lebensbereiche betrachtet werden: Es geht darum, wie mobil ein Mensch im Alltag ist, wie selbstständig er sein Leben führen kann, ob er (Aus-)Bildungswege beschreiten und am Arbeitsleben teilnehmen, aber auch sein Wahlrecht und andere staatsbürgerliche Rechte in Anspruch nehmen kann.

Für Kinder und Jugendliche stellen sich diese Fragen anders: Ihre Beteiligungsmöglichkeiten sind nicht mit denen von Erwachsenen zu vergleichen. Sie sollten aber so gut sein, dass sie die besonderen Entwicklungsaufgaben bewältigen können, die dem jeweiligen Alter entsprechen. Ein Kind im Schulalter sollte z. B. in der Lage sein, sich die Kulturtechniken (Lesen, Schreiben und Rechnen) anzueignen, mit Gleichaltrigen zusammen zu arbeiten und zu spielen, um nach und nach seinen Aktionsradius auszuweiten.

Hat man sich so weit in die Definition von „Behinderung“ der WHO eingedacht, die auch für das deutsche Sozialgesetzbuch grundlegend ist, wird klar, wieso Kinder, die von einer Rechenschwäche oder Lese-Rechtschreib-Schwäche betroffen sind, in der Regel auch von Behinderung bedroht sind: Ohne besondere Unterstützung könnten sie die Kulturtechniken

nicht oder nur zum Teil erwerben; ohne Unterstützung können sie viele Entwicklungsaufgaben nicht bewältigen – nicht alleine einkaufen gehen, keine Liebesbriefe schreiben, keine Spielanleitung vorlesen. Schließlich kann all dies zu sozialer Isolation führen, da diese Kinder mit ihren Altersgenossen, die sich nach und nach immer neue Lebensbereiche erobern, nicht mithalten können.

Es ist also durchaus angebracht, den Begriff der „(drohenden) seelischen Behinderung“ zu gebrauchen, wenn man von Kindern mit einer Rechenschwäche oder Lese-Rechtschreib-Schwäche spricht. Es geht dabei nicht darum, den Betroffenen einen Stempel aufzudrücken. Eine Behinderung ist ja generell keine Eigenschaft einer Person: Meine schwere Kurzsichtigkeit wird erst dann zu einer (Seh-)Behinderung, wenn mir – aus welchen Gründen auch immer – meine Brille fehlt. Ebenso werden auch Schwierigkeiten beim Rechnen-, Lesen- und Schreibenlernen erst zur Behinderung, wenn im Umfeld der Kinder die geeignete soziale und materielle Unterstützung fehlt – sonst lässt sich die Behinderung verhindern oder ist überwindbar. Es geht auch nicht darum, die Besonderheit oder Schwere anderer Arten von Behinderung herabzuwürdigen oder unterschiedliche Behinderungen gegeneinander abzuwägen, sondern einzig und allein darum, das Leiden der Betroffenen so weit wie möglich zu begrenzen.

Um eine Diskriminierung aufgrund einer Lese-Rechtschreib-Schwäche oder Rechenschwäche zu verhindern, ist nicht nur die individuelle therapeutische Hilfe für Betroffene, sondern auch ein aufgeklärtes und verständnisvolles Umfeld von Bedeutung. Die enge und individuelle Zusammenarbeit mit den Eltern und der Schule ist daher ein fester Bestandteil der Lerntherapie in den Duden Instituten. Ebenso versuchen wir im Rahmen von Eltern- und Lehrervorträgen das gesellschaftliche Umfeld der Betroffenen für die Themen „Lese-Rechtschreib-Schwäche“ und „Rechenschwäche“ zu sensibilisieren.

## **Diskriminierung wegen LRS: Erfahrungsbericht einer Betroffenen**

*Sarah\* ist heute 27 Jahre alt und hat vor 15 Jahren eine Lerntherapie im Duden Institut gemacht. Nach abgeschlossenem Studium arbeitet sie derzeit an ihrer Promotion. Sie berichtet hier über ihre persönlichen Erfahrungen mit Diskriminierung.*

In der Grundschule fiel erstmals auf, dass ich große Schwierigkeiten mit dem Lesen und Schreiben hatte. Besonders natürlich, wenn in der Klasse ein Text Satz für Satz reihum laut vorgelesen werden sollte. Dennoch haben mich manche Lehrer immer wieder laut vorlesen lassen - scheinbar in der Hoffnung, dass ich dadurch besser würde. Es wurde aber nur schlimmer, da jedes weitere Mal mein Selbstbewusstsein Stück für Stück schrumpfen ließ. Natürlich fanden die anderen es lustig, dass ich nicht gut lesen konnte.

Schließlich bläuen Eltern ihren Kindern von klein auf ein, wie wichtig es ist, lesen zu können. So wurde ich oft von meinen Mitschülern gehänselt. Ich habe mich dann meist körperlich gewehrt und mich sogar mit anderen Kindern geprügelt.

Mit der Zeit war zwar einigen Lehrern mein Problem bekannt, sodass ich nicht mehr zum Vorlesen gezwungen wurde. Aber auch bei schriftlichen Tests fiel meine LRS auf. Manche Lehrer zelebrierten die Fehler in Diktaten regelrecht. Dies ging so weit, dass es eine Medaillenvergabe in der Klasse gab: Hier wurde nicht - wie man vermuten könnte - der beste Schüler prämiert, nein, die Schüler mit den meisten Fehlern bekamen Gold, Silber und Bronze verliehen. Dachte man wirklich, dass ich mich dadurch verbessere?

Damals waren Lehrer vermutlich noch viel weniger für das Thema LRS sensibilisiert als heute. In der Oberstufe wurde ich häufig aufgerufen, um meine Hausaufgaben vorzulesen. Viele Lehrer und Mitschüler verstanden nicht, warum mir das Lesen und Schreiben so schwerfiel, obwohl ich doch fehlerfrei sprach. Ich musste mir oft anhören, wie ich es denn überhaupt in die Oberstufe geschafft habe. Andere versuchten mir Gutes zu tun, indem sie lauter sprachen oder das Gesagte mehrmals wiederholten. Manches Mitleid kam mir da auch geheuchelt vor.

Bei der Vergabe der Abiturzeugnisse hat es mich eher gestört, dass betont wurde, ich hätte trotz LRS mein Abitur bestanden. Ich habe mich damals oft in einer ständigen Konkurrenzsituation wiedergefunden, wenn ich für Normalitäten (z. B. eine bestandene Prüfung) besonders gelobt wurde. Wieso werde gerade ich hervorgehoben? Alle anderen haben es auch geschafft. Solange ich eine schlechtere oder gleichwertige Leistung erbrachte, war dies für meine Mitschüler kein Problem. Sobald ich aber bessere Leistungen erzielte, kam von manchen Neid auf und mir wurde vorgeworfen, dass meine Leistung nur deshalb besser eingestuft worden sei, weil ich eine LRS habe.

Um der Diskriminierung auszuweichen, habe ich im Laufe der Zeit Kompensationsstrategien entwickelt, um die Leute in meinem Umfeld nicht direkt auf meine Schwäche aufmerksam zu machen. Denn wenn ich dies offenkundig tun würde, kommen bei vielen weniger aufgeklärten Menschen sofort Vorurteile auf. Wie kann sie es, ohne richtig lesen und schreiben zu können, bis hierher (durch die Schule und Studium) geschafft haben?

Inzwischen habe ich akzeptiert, dass ich eine Lese-Rechtschreib-Schwäche habe, und möchte auch nicht immer darauf hingewiesen werden. Das ständige Hervorheben setzt mich unter großen Druck, etwas ändern zu müssen, was meinen Lernprozess noch weiter behindert.

Zudem habe ich mir therapeutische Hilfe gesucht. Ich brauchte unbedingt den Austausch mit Menschen, die meine Lernschwierigkeiten verstehen, ohne mich zu bemitleiden. Man zweifelt natürlich sehr an sich selbst, wenn man sich mit seinem Problem nicht ernst genommen, sondern allein gelassen fühlt. Die Lerntherapie hat mir sehr dabei geholfen, mein Selbstbewusstsein zu stärken und den notwendigen Anschluss in der Schule zu schaffen, sodass ich inzwischen erfolgreich mein Studium abgeschlossen habe und nun sogar an meiner Promotion arbeite.

Immer wenn ich mich offen zu meiner LRS bekannte, wurde ich natürlich auch angreifbar für meine Schwäche. Während des Studiums meldeten sich manche Kommilitonen, um mich vor allen explizit auf jeden einzelnen Fehler auf meinen PowerPoint-Folien hinzuweisen. Auch im Arbeitsleben wurde mir schon Schludrigkeit vorgeworfen, weil meine Arbeitstexte Fehler enthielten.

Manche haben sich auch getäuscht gefühlt, wenn ich erst nach einiger Zeit meine LRS offenbart habe, um mich anfangs selbst zu schützen. Dabei habe ich niemanden absichtlich täuschen wollen. Ebenso wenig ist meine LRS auf Faulheit zurückzuführen. Bei meinen Vorstellungsgesprächen habe ich vor allem versucht herauszufinden, ob die potenziellen Vorgesetzten und Kollegen über Empathie und Hilfsbereitschaft verfügen, um meine LRS akzeptieren zu können.

Für die Zukunft wünsche ich mir wirklich mehr Aufklärung, zum einen natürlich im Bereich der Schule, aber auch in gesamtgesellschaftlicher Hinsicht, um das derzeit existierende Halbwissen zu beseitigen. Vielleicht helfen Fernsehberichte oder Kampagnen mit betroffenen Prominenten, um in der breiten Öffentlichkeit zu zeigen, dass es nichts Unnormales ist, eine Lese-Rechtschreib-Schwäche oder Rechenschwäche zu haben. In der Schule müsste Inklusion umgesetzt werden, sodass die betroffenen Schüler von Beginn an wie normale Menschen behandelt werden, die gleichermaßen selbstbestimmt am gesellschaftlichen Leben teilhaben können, ohne ausgegrenzt oder diskriminiert zu werden.

Ich hoffe, dass ich mit meiner Geschichte anderen Betroffenen Mut machen kann. Mit der richtigen Hilfe und Förderung muss eine LRS keine Einschränkung sein, man kann seinen Lebensweg ebenso erfolgreich wie andere bestreiten.

*\* Name von der Redaktion geändert.*

## **Didacta 2013: Besuchen Sie uns auf der Bildungsmesse in Köln!**

Vom **19. bis 23. Februar 2013** sind die Duden Institute für Lerntherapie aus NRW auf der Bildungsmesse *didacta* in Köln vertreten. Sie finden uns am Duden-Stand in Halle 9.1 (Stand C011). Unser Messe-Programm finden Sie auch unter: [www.duden-institute.de](http://www.duden-institute.de)

## **NEU! - Kostenfreie Elternberatung in Potsdam jeden Donnerstag**

Im Duden Institut für Lerntherapie Potsdam bieten wir ab sofort **jeden Donnerstag zwischen 15:00 und 18.00 Uhr** kostenfreie Beratung für Eltern an.

Nähere Informationen unter [www.duden-institute.de/potsdam](http://www.duden-institute.de/potsdam)

Eine Übersicht über weitere aktuelle Termine und Veranstaltungen finden Sie unter:

[http://www.duden-institute.de/1217\\_Veranstaltungen.htm](http://www.duden-institute.de/1217_Veranstaltungen.htm)

## **Impressum**

### **Herausgeber:**

Duden Institute für Lerntherapie

Zentrale

Bouchéstr. 12, Haus 11

12435 Berlin

Telefon: 030 53311822

E-Mail: [zentrale@duden-institute.de](mailto:zentrale@duden-institute.de)

[www.duden-institute.de](http://www.duden-institute.de)